

Erzähler vom Westerwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Völk- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 59

Ercheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierkosten).

Hachenburg, Samstag den 10. März 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeitungs- oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. März. Die Gefechtsberichter auf allen Fronten
hielten sich in mäßigen Grenzen. Zwischen Westka und
Polodregno wurde durch Bombenabwurf eines deutschen Flug-
zeuges ein russischer Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht.

Rauh frost im Frühling.

(Am Wochenabschluss.)

Es ist, als ob der hohe Himmelswalter dem deutschen
Volk alle sieben Todsünden aufzählt, als ob er ihm auch
die schwersten Proben nach einer Anzahl glänzender
besandener schwerer Proben nicht v. enthalten wolle. So
empfinden wir die ungewöhnliche Schwere dieses Winters,
die den Transport, die Verfrachtung von Nahrungsmitteln
und die Arbeit auf dem Lande empfindlich behindert;
so empfinden wir nun auch die Wiederkehr der
großen Kälte, so empfinden wir nun auch den
neuen Schneefall, der abermals Transport und Arbeit
erschwert und die Frühjahrsernte auf den Äckern und in
den Gärten um so und so viel hinauschiebt. Rauh frost
im Frühling!

Zwischen Reichstag und preußischem Abgeordneten-
haus hat es eine infolge dessen noch gesteigerte kritische
parlamentarische Auseinandersetzung gegeben über
Kriegsernährungsamt und preußisches Landwirtschafts-
ministerium, über Streit zwischen Reich und Bundesstaat,
über bürokratische und handelsgerichtliche Unvoll-
kommenheiten, über Erzeuger- und Verbraucherfragen.
Die Offenheit war trotz aller Gegensätzlichkeiten nützlich,
wenn daraus tiefere Erkenntnis erwächst und bessere Ein-
sicht; das Ende darf jedenfalls nur verstärkte friedliche
Zusammenarbeit sein zum gleichen Ziele.

Rauh frost im Frühling!
Als wir Kaiser Wilhelm, den Ehrwürdigen und Un-
vergesslichen, am 16. März 1888 beerdigten, umfingte
uns auch ein Rauh frost und Nachwinter von 16 Grad
Kälte. Als der Sarg des Siegers in drei großen Feld-
särgen unter dumpfem Glockengeläute aus dem Dom her-
ausgetragen wurde, waren die drei Infanterie-Salven nicht
drei kurze, scharfe Donnerschläge, sondern wir, die wir
vor der Universität in Samtpfeifen und unter flatternden
Seidenbannern in Trauerparade standen, hörten sozusagen
ein unregelmäßiges Peloton-Feuern; und so manchem von
uns, die wir am Messingring fünf Stunden lang eine
Bühne geführt hatten, blieben nachher zunächst gekrümmt
die Finger der Rechten stehen.

Leopold, der Belgier, auf einen Stof gestützt, drehte sich
noch oft um nach der schimmernden Studentenfront, für die
Rauh frost und Kälte nicht vorhanden zu sein schienen,
obwohl der Wind eisig hinunterfegte zum Brandenburger
Tor, von dessen breitem, schwarzem Trauersegel ergreifend,
schmerzlich die Worte herabklangen: „Vale senex Im-
perator!“ „Lebe wohl, greiser Kaiser!“

Im Grafen Ferdinand Zepelin hat dieses
Märzen Rauh frost nun auch einen großen Deutschen, ein
lebendiges Symbol deutscher Tapferkeit, Erfindergroße und
Vaterlandstreue hinweggenommen. Kavallerist, Pa-
trouillenreiter, Denker und Woller, Wanderer nach
einem innerlich erschauten Hochziel, Gläubiger an den
Volksgeistern seiner Lebensbahn und an den des Vater-
landes — so steht der alte Graf von der Bodensee-
Welt von Manzell vor unseren Blicken. Raslos im
Bollen, ruhelos in Sorge für sein Werk und für dessen
Ausnutzung vor dem Feinde — wer je ihn hörte und
sprach, wer je in Sachen seiner Lebensarbeit einen Brief
von ihm empfing, der weiß, daß nicht nur der Bemerkter
der Höhen und der Höhenwinde der Atmosphäre, sondern auch
ein innerlicher Höhenmensch nunmehr dem Allbezwinger Tod
 Tribut gezahlt hat. Wenn der Frieden wiederkam, wollte der alte
Graf den Nordpol erklimmen lassen und den Atlantischen
Ozean selbst überqueren. Noch wichtiger aber war in-
zwischen dem alten Kriegsmann, daß Bech und Schwefel
niederregte auf London und daß er die Gloden zum
deutschen Siege läuten höre.

Es hat nicht sollen sein. Der Rauh frost im Frühling
griff mit eifriger Hand dazwischen. Ganz Deutschland
wollt wie ein Walfenwaid schwarzer Trauerfabnen. Ewige
Knechtung wird Graf Zepelin jeder nachgeborenen
deutschen Jugend sein. Die Alten aber singen und
klagen:

„Ewiges Gedenken —“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Hauptausch des Reichstages hat der Staats-
minister des Innern eine eingehende Darstellung über
unser wirtschaftliches Verhältnis zur Konsumnationen
gegeben. Er würdigte darin die Aufgaben und Ziele der
wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und
Österreich-Ungarn sowie der bisher auf diesem Gebiete
zwischen den beteiligten Regierungen geführten Verhand-

lungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß nach einer
wirtschaftlichen Annäherung keineswegs in politischen
Bereinigungen erschöpfe, sondern daneben Abmachungen
im Verkehrs- und im Wirtschafts- und Wohnsiedlungs-
sowie in anderen wirtschaftlichen und kulturellen Angelegen-
heiten eine sehr bedeutende Rolle spielen. Nach dem
Zustandekommen des Ausgleiches zwischen Österreich und
Ungarn würden die Verhandlungen über eine Annäherung
in naher Frist weitergeführt werden.

• Eine Bekanntmachung befreit im militärischen Inter-
esse alle im Felde errichteten und aufgenommenen Ur-
kunden von der Notwendigkeit, bei Vermeidung der Nichtig-
keit den Ort der Errichtung anzugeben. Sodann eröffnet
sie eine gezielte Möglichkeit, eine rechtswirksame Unter-
schriftsbeglaubigung der deutschen, in feindlicher Gewalt
befindlichen Kriegsaufzeichnungen zu beschaffen.

• In England muß es mit den freiwilligen Meldungen
zum nationalen Hilfsdienst trotz aller gegenteiligen Ver-
sicherungen der Regierung doch noch immer bedenklich
happen. Man sieht sich gezwungen, am 24. März einen
nationalen Hilfsdiensttag abzuhalten. Am nächsten Tag
wird die Weisung von den Ranzeln die Bevölkerung
zur Anmeldung auffordern. Die freiwillige Anwerbung
wird am 31. März abgeschlossen werden.

Schweden.

• Jetzt, wo durch das Verhalten der Linken die Sicher-
ung der schwedischen Neutralität gefährdet ist, wachsen
die Sympathien im Volk für Hammarfjöld, den starken
Vertreter der schwedischen Unabhängigkeit gegen englische
und russische Willkür. In Stockholm wird eine Adresse
für Staatsminister Hammarfjöld vorbereitet, die schon
von 350 Vertretern von Kunst und Wissenschaft unter-
zeichnet worden ist, unter denen sich die ersten Namen des
Landes befinden. Auch die Studentenschaft von Lund
beabsichtigt eine Kundgebung. Außerdem erregt eine weit-
verbreitete Broschüre, die unter dem Titel: „Warum leiden
wir Not?“ nachweist, daß die Schuld an den Lebensmittel-
schwierigkeiten des Landes allein England trifft.

Großbritannien.

• Im englischen Oberhaus ist ein Gesetzentwurf einge-
bracht worden, der sich gegen den Herzog von Robur
und den Herzog von Cumberland richtet. Nach dem Ent-
wurf gehen die Eigenschaften eines Beers oder Brinses des
Bereinigten Königreiches und die mit dieser Eigenschaft
verknüpften Rechte verloren, wenn der Träger des Titels
die Waffen gegen den König oder einen Verbündeten ge-
führt hat, oder feindlicher Staatsangehörigkeit oder Ab-
kunft ist. Der Entwurf berührt die Eigentumsrechte nicht.

Italien.

• Allmählich beginnt sich auch bei denen, die früher
auf der Piazza am lautesten nach einem Krieg bis zum
Außersten schrien, eine bemerkenswerte Reaktion zu
zeigen. In der Kammer wurde in einer Friedens-
rede des bisherigen Kriegsapostels Labriola (un-
abhängiger Sozialist) die nochmalige Erwägung
des Wilsonschen Friedensvorschlages empfohlen. Außer-
dem durchkreuzte Labriola auch die sogenannte Ein-
heit des Verbandes, indem er sich aufs schärfste gegen
die Rückkehr Bolens unter daszepter des Kaisers sowie
die Auslieferung von Konstantinopel an England aus-
sprach. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet mußten die Ver-
bündeten, in erster Reihe England, recht Unangenehmes
hören. Der Sozialist Galatini forderte Gleichstellung des
so schwere Not leidenden italienischen Wechselkurses mit
dem der Verbündeten. Von der Rationierung der Vor-
räte verpörricht sich Galatini nicht das geringste, denn —
so fragt er — habt ihr auch die Vorräte, die ihr ratio-
nieren wollt? Auch er schloß mit einem warmen Appell
zum Frieden unter dem Beifall der Sozialisten und dem
Schweigen der übrigen Kammer.

Amerika.

• Aus den über die Absichten des amerikanischen Staats-
oberhauptes weiter vorliegenden Nachrichten geht eins mit
Sicherheit hervor: daß Wilson noch zu keinem Entschluß
gekommen ist. Er soll Besuchern selbst erklärt haben, daß
er sich keinen Rat wisse. Nach einer anderen Nachricht ist
er leicht erkrankt und wird (oder will?) einige Tage das
Bett hüten.

Aus In- und Ausland.

Osag, 8. März. In der zweiten Kammer erklärte Minister
Posthuma, daß infolge der Kartoffelnot die Kartoffel-
rationen in Holland noch herabgesetzt werden müssen.

Madrid, 8. März. Die nach auswärts verbreiteten Nach-
richten, daß die spanische Regierung den Verkauf eines Teiles
der Handelsflotte in Bilbao an England gestattet habe,
ist nicht zutreffend. Die Regierung hat diesen Verkauf nicht
gestattet.

London, 8. März. Die britische Regierung wird eine Ver-
sicherung erteilen, wonach zu Ostern der zweite Feiertag,
bei den Volksbelustigungen dienste, ausfallen wird, um die
Arbeit in den Munitionsfabriken und Werken nicht an
zwei Tagen hintereinander zu unterbrechen.

Petersburg, 8. März. Die „Nitsch“ mit der die
amerikanische Munitionslieferung an Rußland im
Jahre 1916 1252 Millionen Mark überstieg. (Wilson
„belligte Österreich“)

Washington, 8. März. Der Mangel an Eisenbahnwaggons
auf den Eilischen Bahnen ist noch immer sehr drückend und
die Verkehrserschwerungen sind sehr ernstlicher Natur.

Ein Streit um Homerule.

Über die Homerule-Frage kam es zu einem Bruch
zwischen der Regierung und den irischen Nationalisten.
Die Nationalistenpartei hatte einen Antrag auf sofortige
Einführung von Homerule eingebracht mit dem Hinweis
darauf, daß dadurch die Stellung der Allierten in ihrem Ver-
langen nach Anerkennung gleicher Rechte für die kleinen
Nationen gestärkt werde.

Im Laufe der Besprechung sagte Lord George, die
Regierung sei bereit, allen Teilen von Irland, die es
unzweifelhaft verlangten, Selbstregierung zu gewähren.
Die Iren könnten zu jeder Zeit mit ausdrücklicher
Zustimmung aller Parteien in England Selbst-
regierung für jeden Teil ihres Landes erlangen,
der es fordere, aber keine Partei werde die Forderung
unterstützen, daß Ulster in ein solches Abkommen hinein-
gezwängt werde. Lord George legte zum Schluß folgende
Resolution vor: „Das Haus begrüßt jedes Abkommen, das ein
besseres Einverständnis zwischen Irland und dem übrigen Teil
des vereinigten Königreiches herbeizuführen geeignet ist; aber
es hält es für unmöglich, irgendeinem Teil oder einem
Gebiete in Irland eine Form der Regierung durch Gewalt
aufzuerlegen, die nicht dessen Zustimmung hat.“ Als-
quith schlug vor die Vermittlung einer außenstehenden und
unparteiischen Autorität, um die verschiedenen Interessen
und Meinungen in Einklang zu bringen. Redmond, der
Führer der Nationalisten, drückte seine tiefe Enttäuschung
darüber aus, daß die Regierung mit keinem endgültigen
Blaise hervortrete, und gab den Nationalisten den Rat,
an der fruchtlosen Besprechung nicht weiter teilzunehmen.
Darauf verließen Redmond und die Nationalisten das
Haus. Es gab einige Zwischenrufe aber keinen Zwischenfall,
und die Besprechung wurde von anderen Mitgliedern des
Hauses ruhig fortgeführt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(76. Sitzung.)

Ks. Berlin, 8. März.

Das Haus führte die zweite Lesung des Etats der Land-
wirtschaft heute zu Ende. Der Abg. Orler (Vp.) kam auf die
hochpolitische Auseinandersetzung von gestern in ruhiger
und sachlicher Weise zurück und interpretierte den Landwirt-
schaftsminister, ob er tatsächlich die Interessen der landwirt-
schaftlichen Erzeuger gegenüber den allgemeinen und Ver-
braucherinteressen heranzieht, wie in der Öffentlichkeit
behauptet werde. Der Zentrumsvizepräsident Stoll hielt eine
kompromisslose Rede gegen die Linke und für den Landwirt-
schaftsminister. Der Redner behauptete, die Linke verfolge
gar keine sachlichen, sondern parteipolitische Zwecke.

Es folgte eine größere Rede des Landwirtschaftsministers
v. Schorlemer. Er polemisierte gegen den Abg. Orler und
behauptete, daß er niemals eine vom Reichs veranlaßte Motion
zugunsten der Konsumanten durchkreuzt habe. Die Linke wolle
lediglich einen Witz zu Fall bringen, der die Entwicklung
in ihr ungünstigsten Sinne beeinflusst habe. (Große Unruhe
und Widerspruch.) Er werde weiter keine Rücksicht tun, nicht
nur für die Landwirtschaft, sondern vor allem auch für die
große Masse, die eine reiche Produktion von Lebensmitteln
nötig habe.

Ein Schlußantrag machte der Debatte ein Ende. Die
Linke protestierte in großer Erregung gegen den Schluß der
Debatte, ebenso der Zentrumsvizepräsident Stoll, weil
ihm das Wort abgeschnitten wurde zur Abweisung der An-
träge des Ministers gegen die Gewerkschaften.

Der Landwirtschaftsminister wurde mit den vorliegenden An-
trägen auf Produktionsförderung und Abweisung des Anbau-
amans angenommen; ebenso der Anfruchtungsset.

(77. Sitzung.)

Ks. Berlin, 9. März.

Das Haus berät über den Etat der Forstverwaltung.
Abg. v. Dieb (Kon.) erkennt die auf diesem Gebiet geleistete
Arbeit an, während Abg. Benke (Vp.) über hohe Holzpreise
und Wildschäden klagt. Viel Rohbaummaterial würden heute
noch zur Wildfütterung verwendet. Abg. Frhr. v. Wolff-
Metternich (Zentr.) verlangt höhere Löhne für Waldarbeiter.
Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer bestritt,
daß der Staat zu hohen Holzpreisen nehme. Der ärmeren
Bevölkerung soll Holz zu erschwinglichen Preisen zugänglich sein.
Abg. Dr. Bredt (N.) sagt: Die Gaben der Wälder können in
größerem Maße der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.
Abg. Wiersdorff (nall.) beklagt den Wildschaden. Die
Bäume haben überhand genommen. Überhaupt ist das Raub-
zeug zur Plage geworden.

Oberlandforstmeister v. Freter führt aus: Es wird dafür
gesorgt werden, daß die minderbemittelte Bevölkerung Holz
zu erschwinglichen Preisen erhält.

Der Forstetat wird bewilligt, ebenso nach einiger Aus-
einandersetzung der Domänenetat.

Nächste Sitzung morgen.

Herrenhaus.

(18. Sitzung.)

Ks. Berlin, 9. März.

Reuingeretreten ist u. a. Staatssekretär des Auswärtigen
Amtes a. D. v. Jagow, der in der Uniform eines Reiter-
offiziers erscheint. Mitgeteilt wird, daß das Haus zurzeit
850 Mitglieder hat.

Das Diätengesetz für das Abgeordnetenhaus wird
sobald beraten. Ein Reiterungsvertreter erklärt, die Re-

gierung sei mit den vom Abgeordnetenhaus vorgeschlagenen Änderungen einverstanden. Ein Antrag Prof. Hillebrandt u. Gen. will die freie Fahrt auf allen preussischen Bahnen erleichtern durch Freifahrt zwischen Berlin und dem Wohnort.

Nach einer größeren Rede des Grafen v. Bartenburg gegen die Vorlage und weiterer Debatte lehnte das Haus den Diätengesetzentwurf ab.

Der Krieg.

Während im Westen unsere Gegner nicht über kleine örtliche Erfolge hinauskamen, gelang es unseren Truppen in den Südkarpathen einen wichtigen Schlag zu führen.

Die Magyaroshöhe erstürmt.

600 Russen gefangen genommen.

Großes Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert; wo sich sonst das Feuer verdichtete, galt es der Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen. — Westlich von Botschaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und führten mit 37 Gefangenen, 2 Maschinengewehren und 1 Minenwerfer zurück. — Im Somme-Gebiet kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundungstruppen; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand. — In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. Februar gewonnenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in die Champagne Fe. einzudringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Gräbenstücke auf der beherrschenden Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht; das tief gelegene Gefäß hält der Gegner. — Auf dem linken Maas-Ufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Linien auf dem Südbank der Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig am Walde von Avocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verluste 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Zwischen Tretow und M. Tal führten unsere Truppen den Höhenkampf des Magdovos und die benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und an der macedonischen Front ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt und 5 zur Landung gezwungen sind.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 9. März. Nach dem amtlichen Heeresbericht ist die Lage auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz unverändert.

32 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Nachdem eben erst die Versenkung von 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums im Mittelmeer bekanntgegeben worden war, kann jetzt unser Admiralstab schon wieder mit einer großen Liste in jenen Gegenden torpedierter Schiffe aufwarten. Es wurden weitere neun Dampfer

und drei Segler mit zusammen rund 32 000 Tonnen versenkt.

Unter ihnen waren am 14. Februar der bewaffnete italienische Dampfer „Torino“ (4159 Tonnen), mit Baumwolle und Mais von Alexandria nach Genua, am 20. Februar der bewaffnete englische Transportdampfer „Rosalia“ (4237 Tonnen), mit Munition und Hafer von New York nach Saloniki, am 21. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Waltham“ (3012 Tonnen), mit 4500 Tonnen Magnesium auf dem Wege nach England, am 22. Februar ein französischer Dampfer von etwa 1000 Tonnen, am 23. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Trojan Prince“ (3691 Tonnen) mit voller Ladung, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Burnby“ (3665 Tonnen), mit 5200 Tonnen Kohle von Cardiff nach Algier, ein bewaffneter feindlicher Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, mit Kohlenladung, und der griechische Dampfer „Victoria“ (1388 Tonnen), am 3. März der bewaffnete englische Dampfer „Craig Gendoran“ (2789 Tonnen) mit Kohle.

Ueber tausend italienische Soldaten ertrunken.

Am Bord des am 15. Februar im Mittelmeer auf dem Wege nach Saloniki versenkten italienischen Truppentransportdampfers „Rinas“ befanden sich nach den Auslagen der beiden von unserem U-Boot aufgesuchten italienischen Soldaten ein General, drei Obersten, zwei Majore und tausend Mann italienische Truppen von drei verschiedenen Regimentern, die bei der hohen, herrschenden See mit dem Schiff untergegangen sind.

820 000 Tonnen U-Boot-Beute im Februar.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, schätzt man dort in informierten Kreisen die Gesamtverluste an feindlichem und neutralem Tonnengehalt vom 1. bis 15. Februar auf 820 000 Tonnen, den weiteren Verlust bis Ende Februar auf 800 000 Tonnen. Solche Riesenziffern hatte man bei der bedeutenden Verminderung der neutralen Schifffahrt und dem erst mit dem 8. Februar voll eröffneten U-Boot-Krieg nicht für möglich gehalten.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 9. März. Deutsche Seeflugzeuge haben am 6. März Hafenanlagen und russische Stellungen bei Eulina angegriffen und erfolgreich mit zahlreichen Bomben beworfen. Sämtliche Flugzeuge sind trotz feindlichen Abwehrfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

Karlsruhe, 9. März. Ein französisches Flugzeug, das sich Freiburg näherte, wurde nach rechtzeitiger Meldung durch die Abwehrmaßnahmen der Stadt Freiburg ferngehalten. Einige abgeworfene Bomben sind ohne jeden Schaden im freien Gelände geplatzt.

Stettin, 9. März. Eine dänische Reederei bietet schwedischen einfachen Matrosen für eine Reise nach England 2000 und für eine Reise nach Vordanz 5000 Kronen.

Genf, 9. März. Zwei amerikanische Verkehrs- und Frachtschiffe der Globe-Linie nähern sich, einer „Gerald“-Meldung zufolge, Europa.

Eine Timeslüge über Dinienburg.

Berlin, 10. März.

Nach einer auch im neutralen Ausland verbreiteten Mitteilung der „Times“ sollte der Generalfeldmarschall von Hindenburg gelegentlich eines Lazarettbesuches mifällig bemerkt haben, daß verwundete englische Offiziere von englisch sprechenden, deutschen Krankenwärtern gepflegt wurden. Wie festgestellt, hat der Generalfeldmarschall keine solche Äußerung getan. Im Gegenteil wünscht er, daß auch fernerhin sprachkundiges deutsches Heilpersonal bei den Kriegsgefangenen Verwendung findet, um die ärztliche Versorgung dadurch zu fördern.

Minister Carlsons melancholische Stimmung.

Rotterdam, 9. März.

Der einstmals mit ebenso großen Worten wie seine Freunde Lloyd George und Churchill prangende englische Marineminister Carlton Schlaa in einer Rede, die er in

London über den Unterseebootkrieg hielt, recht niedergedrückte Lüne an. Zwar suchte er die Wirkung seiner Eröffnungen durch einige der gewohnten Annahmen über den deutschen Gegner abzuschwächen, aber in dieser Beziehung ist auch das englische Publikum schließlich durch allzu reichlichen Gebrauch des Schimpfepithets ziemlich abgestumpft. Carlton sagte, man dürfe die Lage nicht günstiger darstellen, als sie in Wirklichkeit sei. Die Nation müsse zur Marine Vertrauen haben. Er glaube zwar, daß die Einfuhr noch stärker eingeschränkt werden müsse, aber das Volk solle sich daran erinnern, daß die Regierung alles tue, um der Nation so wenig wie möglich Unbequemlichkeiten zu machen.

Viel mehr Vergnügen kann ein britischer Minister für die stolze Blüte wohl kaum zeigen.

Conrad v. Hötzendorf über die Gesamtlage.

Wien, 9. März.

In einem Gespräch erklärte Feldmarschall Conrad v. Hötzendorf, daß der Verband zwei schwere Fehler gemacht habe, erstens der Glaube, daß die österreichisch-ungarischen Völker sich nach Kriegsausbruch voneinander lösen würden, der zweite Fehler bestand in der Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte. Im weiteren Verlauf erklärte der Feldmarschall, der U-Boot-Krieg sei ein völlig rechtmäßiges Mittel in unserem Kampf um die Existenz. Der Krieg wäre schon beendet, wenn der U-Boot-Krieg früher begonnen worden wäre. Die Mittelmächte hätten das Mittel nicht in Anwendung bringen wollen, ohne vorher ihren Feinden die Möglichkeit zu geben, zur Befreiung zu kommen. Diese Möglichkeit hätten die Feinde mit Geringschätzung von sich gewiesen. Sie könnten niemandem als sich selbst Vorwürfe machen.

Die Mörderbataillone der Franzosen.

Madrid, 10. März.

Ein Flieger des 5. französischen Fliegerkorps, der nach Spanien beurlaubt ist, hat entsetzenderen Aufklärungen über die beim französischen Heer tätigen schwarzen Mörderbataillone gegeben. Unter der ersten französischen Linie befinden sich nach Angabe des Fliegers an vielen Stellen Senegalneger, die mit Revolvern und Messern bewaffnet sind. Ihre Aufgabe ist, nachdem die Franzosen einen feindlichen Graben genommen haben, vorzugehen, und die noch lebenden Verwundeten zu ermorden.

Poincaré, Briand, General Rivelle und Genossen, mit deren Einverständnis solche Schrecklichkeiten vor sich gehen, schwagen indes ungeniert weiter von dem angeblichen Kampf für „Kultur und Zivilität“.

Graf Zeppelins Lebenswerk.

Als der „Graf vom Bodensee“ mit seinen Ideen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken begann, stand er schon in einem Alter, da man sonst eher sein Lebenswerk zu beschließen als neue Wege einzuschlagen pflegt, die in unbekannte Welten hineinführen könnten. Der Gedanke, ein lenkbares Luftfahrzeug zu bauen, war ihm zwar noch während seiner Soldatenseit gekommen, und kein geringerer als der erste Generalpostmeister hatte ihn in den fiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts angeregt, als er in einer kleinen Schrift über „Weltpost und Luftschifffahrt“ mit einigen Phantasien hervortrat, die wohl seiner Zeit



der Schmerz und die Trauer um ihre Schwester und das bange Gefühl ihres eigenen Verlassenseins in reichlichen Tränen.

Fest und ohne Schwäche hatte Edda die mühslichsten Lagen in ihrem Leben überwunden — galt es doch der Kampf um Sein und Nichtsein; immer hatte das starke Mädchen so handeln gewußt, nie dem Gefühl ohnmächtiger Ratlosigkeit Herrschaft über sich gestattet. Nun aber, da sie nicht mehr ums Leben zu kämpfen brauchte, schien ihr Kraft gebrochen.

Lange schon schlofen die Bewohner von Schloß Reichenbach, nur der junge Schloßherr ging noch immer mit düster umwölhter Stirn in seinem Zimmer auf und ab; er grübelte mit sich selbst; die Zweifel, welche ihn in den letzten Tagen so sehr gequält, eine Schranke zwischen ihm und seiner Cousine Edda aufgerichtet hatten, sie waren in den wenigen Stunden ihres Herzeins, seines erneuten Zusammenstehens verfliegen wie Spreu vor dem Winde. Hans machte sich selbst die bittersten Vorwürfe, daß er nicht voller Vertrauen Edda entgegengetreten sei, fand er doch jetzt Hunderte von Gründen, welche sie gezwungen haben konnten, die Bühne zu betreten. Um der Menge zu gefallen, um mittels ihrer herrlichen Stimme leichte Trümpfe zu feiern — nein, deshalb hatte sie es sicherlich nicht getan; ganz gewiß auch nicht, um in der zwar glänzenden, doch auch so schlüpfrigen Laufbahn einer Sängerin Glück und Befriedigung zu finden, und sie war ja auch nicht glücklich. — Er gedachte ihres traurigen Gesichtsausdrucks, der Tränen in ihren Augen — und wie viel ihres Lebens mochte er selbst wohl durch sein fremdes, kaltes Wesen damals in München und zum Teil wohl auch heute hier in Reichenbach herbeigeführt haben? — Es mußte klar werden zwischen ihnen: Morgen wollte er anders, ganz anders gegen sie sein; er wollte um ihre Liebe werben und mit ihr glücklich werden. — Sein Herz klopfte in bangem Zweifel, ob Edda ihm verzeihen, ihn lieben könne; der Gedanke an die Möglichkeit, daß sie seine Liebe verschmähen könne, mochte ihn elend. Doch sie war so gut, so edel, sie mußte ihn verzeihen, daß er an ihr zweifelte hatte.

Unter so sich widerprechenden Befürchtungen und Hoffnungen verbrachte Hans die halbe Nacht, bis er endlich in rubigem Schlaf Verlassenheit fand.

Fortssetzung folgt.

Die Erbtinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

47) Nachdruck verboten.

Sinnend sah Edda vor dem breiten Kamin des Wohnzimmer und schaute in die flammenden Flammen. Sie ließ ihr vergangenes Leben vor ihres Geistes Augen vorbeiziehen und dachte eben über all das Leid nach, das ihr schon widerfahren, seit sie mit Mary nach Europa gekommen war, als das Kammermädchen, welches Hans eigens für Edda engagiert hatte, eintrat und sie fragte, ob sie mit dem Herrn Baron heimlich nach unten den Les einnehmen, oder auf ihrem Zimmer bleiben wollte.

Einen Augenblick blickte sich Edda, dann entgegnete sie: „Ich werde zum Tee hinunter kommen.“

Das graue Reisefeld war bald mit einem eleganten schwarzen Seidenkleid verhängt; ohne jeden Schmuck, das reiche, schöne Haar einfach in dicken Zöpfchen am der stolz erhobenen Kopf gelegt; trat sie bald darauf in den Speisesaal.

Baron Hans trat ihr entgegen und führte sie achtungsvoll nach dem reich bestellten Tische. Jakob, des Barons alter Kammerdiener, servierte, allein seine Augen ruhten mit sichtlichem Wohlgefallen auf dem schönen jungen Paar, und in seinem flüchtigen Gesicht war deutlich zu lesen, daß er sich nicht durch die kalte Höflichkeit täuschen ließ, unter deren Formen die beiden jungen Leute verkehrten.

Als der Tee eingenommen war, blieben Baron Reichenbach und seine Cousine allein. Die Unterhaltung stockte einen Augenblick und Edda mochte eben Anstalt, sich zurückzuziehen, als Hans sie bat, noch einige Augenblicke zu verweilen, falls sie nicht zu müde sei. Sie nahm schweigend ihren Platz wieder ein.

Cousine, begann er, ich bin Ihnen Aufklärung schuldig, soweit ich selbst Sie zu geben vermag, über den Betrug, den man an Ihnen und Ihrer Schwester begangen.

Es war Edda peinlich zu hören, was nun folgen mußte; sie konnte sich so ziemlich den Zusammenhang des Geschehenen denken. Nun sollte sie aus seinem Munde die Anklage gegen seine eigene Mutter hören! — Sie wußte, wie sehr er litt, wie tief sein edler, ehrenhafter Charakter durch diese Tat seiner Mutter gekränkt worden; sie mußte — das fühlte sie — um feinerwillen peracien, was man

gegen sie und Mary gesündigt. — Nur ein Gedanke — der an ihrer Schwester ungewisses Schicksal — ließ sie mit Bohn und Haß an diejenigen denken, welche so feindselig, so verbrecherisch gegen sie gehandelt hatten.

„Besser“, entgegnete Edda, „lassen Sie, da sich ja alles zum Guten gewendet hat, das Vergangene vergessen sein!“ — Voll und klar blickte sie bei diesen Worten ihn an; dann fuhr sie fort — fest, beinahe rauh: „Nur das eine werde ich nie vergessen: die Art, wie man gegen Mary gehandelt hat! — So lange meiner Schwester Gesicht unbekannt bleibt, so lange ich sie nicht wieder an meiner Seite habe — so lange werde ich unsere Feinde als ihre Mörder betrachten, die ich zur Rechenschaft ziehen muß, sobald ich für meine Überzeugung Beweise beizubringen imstande sein werde.“

„Ich hätte es auch nicht anders von Ihnen erwartet, Cousine“, sagte Hans düster; „doch glauben Sie ja nicht, daß vermöge Ihrer Hochherzigkeit die Verbrecher unbeftraft bleiben. Das Schicksal Marys beschäftigt auch mich — mehr wohl als Sie glauben, Edda! — Doch was können wir tun, um Aufklärung zu erlangen, das ich nicht längst in der ausgiebigsten Weise getan hätte?“

Teilnahmevoll sah Hans in das tieftraurige Gesicht seiner jungen Verwandten, er konnte den Blick nicht abwenden von ihren schönen Zügen. Als dann ihre Augen den seinen begegneten, errödete sie leicht, doch schnell gefaßt erwiderte sie: „Diese Ungewißheit und Untätigkeit martern mich entsetzlich; ich kann nichts tun, als Mary beklagen und um sie weinen, während sie vielleicht dringend meiner Hilfe bedarf. Diese und ähnliche Gedanken bringen mich zur Verzweiflung.“

Edda stand mit hastiger Bewegung auf; man konnte sehen, daß sie tief ergriffen war, ihre Augen schimmerten feucht. Leise, mit zitternder Stimme sagte sie: „Gute Nacht, Vetter!“

Hans richtete ihr seine Hand. Nie hatte er das stolze Mädchen so von seinen Gefühlen beherrscht, übermannt gesehen wie in diesem Augenblick. Als die heiße Liebe zu ihr, die er aus seinem Herzen verbannt gewohnt, kehrte mächtig wieder zurück. Er hätte vor ihr niederknien, sie um Verzeihung bitten mögen, daß er es vermocht hatte, an ihr zu zweifeln.

Doch Edda wandte sich ab und verließ rasch das Zimmer. Als sie in ihrem Zimmer allein war, löste sich

recht niederk
wurde über
dieser Be
schlich durch
nicht abge
günstiger
ation müßte
ar, daß die
se, aber das
erung alles
bequemlich.
er Münster
ntlage.
9. März.
hall Contro
vere Fehler
österreichi
pneinander
in der Ab
nächte. Im
der U-Boot
erem Kampf
endet, wenn
wäre. Die
Anwendung
Möglichkeit
Möglichkeit
gewiesen,
ürte machen.
fen.
10. März.
er Körper, der
regende Aus
er tätigen
ersten fran
Fliegers an
solbern und
nachdem die
men haben,
eten zu er
enossen, mit
er sich gehen,
angeblischen
verk.
Die Ideen die
gann, stand
sein Lebens
schließen als
inzuschlagen
unbekannte
hineinführen
der Gedanke,
es Luftfahr
war ihm
während
atenzeit ge
nd kein ge
s der erste
meister hatte
im fliegiger
s vorigen
s angeregt,
er kleinen
Weltpost
ffahrt" mit
seiner Zeit
et und als
reichlichen
müßlichsten
s doch der
das starke
schmächtiger
in aber, da
schien ihr
von Schloß
noch immer
er auf und
ihm in den
ischen ihm
die waren in
neuten Ju
inde. Hand
h er nicht
nd er doch
ungen haben
nge zu ge
te Trümmern
sch nicht ge
glänzenden,
gerin Glück
auch nicht
saß ausdruck
ihres Lebens
s Wesen dau
te hier in
klar werden
ang anders
en und mit
in bange
forme; der
verfälschten
so edel, für
hatte.
ungen und
bis er end
ing folgt.

Wochenschrift für den 10. und 11. März.
6. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
7. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
8. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
9. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
10. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
11. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
12. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
13. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
14. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
15. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
16. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
17. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
18. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
19. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
20. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
21. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
22. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
23. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
24. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
25. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
26. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
27. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
28. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
29. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
30. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.
31. März. Wochenschrift für den 10. und 11. März.

Arzt 1. Klasse von 1914 und bis zum Stern des Schwarzen Adler-Ordens. In den gefalteten Händen hält der Tote einen Blumenkranz.
Graf Ferdinand Zepelin wurde am 8. Juli 1888 in Konstantin geboren. Seine Jugend verbrachte er auf dem Schloß Giesberg unweit Konstanz, wo er die wissenschaftliche Erziehung durch Hauslehrer erhielt, bis er zum Abschluß der Schulbildung in die obere Klasse der Stuttgarter Realschule eintrat. Dann trat er als Offizier ins Heer ein, ließ sich aber als Oberleutnant wieder beurlauben, um an dem amerikanischen Bürgerkrieg teilzunehmen. Den deutsch-französischen Krieg machte er zuerst als Frontoffizier, dann als Generalstabschef mit. Nach dem Kriege lag er im Dienst bis zum General und Brigadeführer auf und nahm 1890 seinen Abschied. Von da ab konnte er sich der Ausübung seines Lieblingsberufes, ein lehrbares Luftschiff zu bauen, widmen. Schon 1878 hatte er ein Luftschiff, das in Zellen eingeteilt war, entworfen, um dann 1887 auf den Plan zurückzukommen; doch erst 1892/93 arbeitete er den Plan mit dem Ingenieur Kober genauer aus. Was seitdem mit seiner großartigen Erfindung erreicht worden ist, dafür ist der gegenwärtige Krieg ein bereicherter Zeuge.

Trauerkundgebungen.

Aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zepelin hat der Kaiser an die Gräfin Zepelin folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Mit tiefer Betrübnis erfahre ich, daß das Ableben Ihres Gatten, des Generals der Kavallerie Grafen v. Zepelin. Wie ich persönlich das Hinscheiden dieses mit seltenen Gaben des Geistes und des Verzens ausgezeichneten Mannes auf das schmerzhafteste empfinde, so steht mir das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre eines der größten Söhne des Vaterlandes. In jähem, unermüdlichen Ringen um die Beherrschung der Luft durften Sie Erfolge erleben, die seinen Namen weit über die Grenzen des Reiches auf dem ganzen Erdball unvergänglich gemacht haben. Ritten in diesem gewaltigen Kriege abgerufen, in dem er so tatkräftig und so erfolgreich zur Bekämpfung der Feinde mitwirken konnte, ist es ihm leider nicht mehr vergönnt, an dem Endkampf persönlich teilzunehmen; sein Werk wird aber von der Armee und der Marine in seinem Geiste fortgeführt werden. Der Allmächtige tröste Sie und die Ihrigen in dem großen Schmerze um den Heimgegangenen, dessen Ruhm unvergänglich ist und dessen Andenken mir stets hoch und teuer bleiben wird.

Wilhelm I. R.

Von den zahlreichen weiteren Beileidskundgebungen mögen nur noch die des Königs von Württemberg, des Reichskanzlers und des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte erwähnt sein. Am preussischen Abgeordnetenhaus widmete Präsident Graf Schwerin-Löwis dem Grafen einen stimmungsvollen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Seine Werke folgen ihm nach, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß auch seine große weltgeschichtliche Erfindung an der feierlichen Vollendung des Weltkrieges, in dem wir seinen Anteil haben wird.“

Oertliche und Provinznachrichten.

□ Verkaufsaufnahme von Schuhwaren. Am 12. März findet eine Verkaufsaufnahme von Schuhwaren statt, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirt- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Meldepflichtig sind alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Vollaufsicht befinden. Die Angaben haben nach dem Stande vom 12. März zu erfolgen. Von der Meldepflicht ausgenommen sind: 1. Schuhwaren, die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden oder über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen. 2. Die im Gebrauch befindlichen Schuhwaren. 3. Schuhwaren, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist. 4. Erfindungsstücke ohne Absatz bis zur Größe 22 (15 Btm.) einschl. 5. Gummischuhe. 6. Schuhwaren, die vollständig aus Holz hergestellt sind.

Hochburg, 10. März. Morgen Sonntag findet auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrates in allen evangelischen Kirchengemeinden ein Veitag für den glücklichen Ausgang des Krieges statt.

Altenheim, 9. März. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Gewerkschaft Storch und Schöneberg in Kirch 25000 M. und die Maschinenfabrik Arnold Jung in Jungenthal bei Kirch 30000 M. überwiesen.

Sommerfeld, 9. März. Der Anbau von Velsfrucht hat im vorigen Herbst auf dem Westerwald einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der in früheren Jahren vielfach gebaute Wintertraps (Sommertraps) ist auf dem Westerwalde zu unsicher, da er selten ausreift) war wegen der niedrigen Velpreise selten mehr angebaut worden. Der dickbauchige Streiktraps aus dem Rannenbäckerland hatte in irgend einer Ecke der Behausung gestanden, verstaubt und eingespinnen. Schon im vorigen Herbst war er wieder hervorgeholt worden und in diesem Jahr scheinen noch größere Hoffnungen berechtigt zu sein. Wenige Bauern auf dem Westerwald gibt es, die auf ihrem Acker keine Velsfrucht gebaut haben. Die Saat hat durch die dicke Schneedecke vortrefflichen Schutz gehabt und steht vorzüglich.

Sodamar, 8. März. Nachdem durch einen Erlass des Ministeriums des Innern und der geistlichen Angelegenheiten vom 20. Februar d. Js. die Franziskaner hier zugelassen wurden, haben sich in unserer Stadt einige Ordensbrüder der Franziskaner niedergelassen. Sie gehören der thüringischen Provinz von der hl. Elisabeth an, die in Fulda ihr Mutterhaus hat. Sie werden für ihren Studiendienst die ehemalige Dienstwohnung des Gymnasialdirektors benutzen, welche ein Teil des ehemaligen Jesuiten Klosters war. Schon in früheren Zeiten waren Franziskaner in Sodamar, bis die nassauische Regierung 1814 die Klöster dieses Ordens aufhob.

Eingefandt.

Für alle an dieser Stelle abgedruckten Eingefandten übernimmt die Schriftleitung nur die ihr durch das Verzeichnis auferlegte Verantwortung.

„Urlaub! Welch ein „schönes“ Wort für den Soldaten draußen in Feindesland. Was kann es schöneres geben für ihn, als wie Heimat und Lieben wiedersehen zu dürfen. Höher und schneller schlägt das Herz und viel zu langsam rollt der Zug, der ihn heimwärts trägt. Ach, welche Freude, die ahnungslosen Lieben unerhofft überraschen zu können. Jetzt in dieser schweren Zeit, wo der Krieg in sein letztes und schärfstes Stadium gelangt ist, wo hier draußen jeder stumm und trostlos, dem Feinde gegenüber seine Pflicht tut, ist es doppelt notwendig, daß daheim alles einig und treu zusammensteht, um dem Vaterland soviel als möglich zu nützen. Es gibt aber leider immer noch Leute, welche den Ernst dieser Zeit nicht zu kennen scheinen und darauf bedacht sind, die Ehre und den guten Namen ihres Nebenmenschen zu besudeln. Wenn von dem verehrten Befehl unseres Blattes ist nicht noch in Erinnerung der Artikel über die Schlittschuhschläger eines benachbarten Dorfes. Durch Zeugen habe ich einwandfrei festgestellt, daß Lüge und Verleumdung den Kern der Sache bilden. Erstens war besagte Dorfschöne, wie sich der Verfasser des Artikels ausdrückt, nicht das einzige erwachsene Mädchen, welches sich mit Schlittschuhschlägern beschäftigte, und zweitens hat dieselbe jede Annäherung der beiden Russen energisch zurückgewiesen, da sie keine männliche Hilfe benötigte, um sich auf den Füßen zu halten. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Sportplatz sich bloß circa 120 Meter vom Elternhause befand. Welcher ehrlich denkende Mensch kann da wohl annehmen, daß besagtes Mädchen es wagen konnte, unter den Augen der Mutter öffentlich am hellen Tage, solchen Vergnügens zu geben. Hinf seiner Brüder stehen im Dienste für das Vaterland, sind also nicht in der Lage, ihrer Schwester schützend zur Seite zu stehen. Doch wer kennt nicht das alte Sprichwort: Der beste Mensch kann nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Reid und Habgucht, wie manche böse Tat hat in ihnen ihre Wurzel, so auch hier. Alles riet, in welchem Nachbarnorte sich wohl solches zugetragen haben könnte, selbst die so falsche Beschuldigung las ganz ahnungslos den Zeitungsausschnitt. Aber noch war man nicht zufrieden. Ein Mann aus leuchtender Reihe unseres Städtchens ging sogar soweit, einem andern hohen und gebildeten Herrn den Namen eines Mädchens zu nennen, das sich zu seiner Ehre sei es gesagt, später als seine eigene Confession herausstellte. Wie hochgebildete Männer über solche böse Verleumdungen denken, darüber möchte ich weiter nichts sagen. Ein Feldgrauer.

Nah und Fern.

□ Großfeuer. Der Südflügel des Schlosses des ehemaligen Grafen zu Scharn in Scharn a. d. Elbe, das erst als Lehrkaserne verwendet wurde, ist durch Großfeuer zerstört worden. Bedeutende Gemälde wurden vernichtet.

□ Die Gesandten des Schiffmanns-Prozesses, der jetzt zu Ende gegangen ist, dürften sicherlich ein kleines Vermögen betragen. Vier Jahre hat die Untersuchungshaft des Angeklagten gedauert, Hunderte von Zeugen sind vernommen worden, und eine Reihe von Sachverständigen ist Jahre hindurch mit der Prüfung der Bücher und Geschäfte Schiffmanns beschäftigt gewesen. Und dann die gewaltigen Kosten der Hauptverhandlung, die länger als vier Monate gedauert hat! Von den Verteidigern waren drei Offizialverteidiger, die aus der Staatskasse bezahlt wurden. Die Summe, die als Tagelohn an die Geschworenen gezahlt worden ist, beträgt fast 4000 Mark. Alles in allem dürfte sich eine Summe ergeben, die unter 100000 Mark wenig zurückbleibt.

□ Neue große Heringsfänge. Wie an der Eismündung sind nunmehr auch vor der Weser große Herings- und Sprottenzüge, in denen allerdings die Sprotten stark zurücktreten, erschienen. Die Schwärme sind so groß, daß es oft schwer hält, die Fänge an Bord der Schiffe zu bringen, ohne die Netze zu gefährden. Um möglichst viel von dem Fischfang zu bergen, hat man mehrere Schleppdampfer für den Fischfang ausausrüstet.

□ Einstellung amerikanischer Hilfskräfte. Die deutsch-amerikanische Kräfteabordnung, die voriges Jahr in Raumburg aus eigenen Mitteln ein Musterlager eingerichtet, hat ihre Tätigkeit eingestellt und reiste ab. Die wertvolle Einrichtung, Apparate und Instrumente, verbleiben der Raumburger Stadtgemeinde als Geschenk.

□ Selbstmord des Haushofmeisters des Kronprinzen von Sachsen. Mit seinem Jagdgewehr erschossen hat sich, wie aus Dresden gemeldet wird, der Haushofmeister des Kronprinzen von Sachsen. Er war seit einiger Zeit krank und dürfte die Tat in einem Anfall von Nervenerregung begangen haben.

□ Ausfall der Sonntagspost in England. Londoner Blätter teilen mit, daß die englische Regierung die Absicht habe, am Sonntagmorgen die Post im ganzen Lande ausfallen zu lassen. Auf diese Weise hofft man den Andrang zu den Eisenbahnen vermindern zu können. In der Provinz wird man auch ohne Sonntagspostungen auskommen müssen, da der letzte Postzug am Sonntagabend abends ausfallen soll.

Die sechste deutsche Kriegaanleihe.

Reichsschatzbuch — Städtischenverrechnung — Währungsabrechnung — Zeichnungen bei Postanstalten — Umtausch alterer Anleihen — Zeichnungsaufforderung.

Die sechste deutsche Kriegaanleihe, auf die Zeichnungen in der Zeit vom 15. März bis 15. April annehmen werden,

